

Künstlerin und Abgeordnete :

„ Meine Arbeit gilt dem werktätigen Volk “

Nach meiner Rückkehr aus der Emigration in meine Heimatstadt Dresden im Jahre 1949 wurde ich 1950 als Abgeordnete des Kulturbundes in den Sächsischen Landtag gewählt. Die Arbeit war außerordentlich vielseitig. Landtagspräsident war unser verehrter und geliebter Otto Buchwitz. Unter seiner Leitung wurde unser Sächsischer Landtag zweifellos zu einem der lebendigsten Parlamente unserer Deutschen Demokratischen Republik. Der unmittelbare Kontakt zu unseren Menschen wurde weitgehend hergestellt. Oft fanden die Landtage in Großbetrieben und anderen Schwerpunkten unserer gesellschaftlichen Entwicklung statt. Die Bevölkerung nahm regen Anteil, nicht nur als passive Zuhörer, sondern als aktive Teilnehmer. Unvergeßlich wird mir die Sitzung über den Bau der Talsperre sein. Dort sprachen die jugendlichen Erbauer Sosas, ganze Brigaden standen am Rednerpult, und die Größe unseres Aufbauwerkes, das den neuen Menschen entstehen läßt, spiegelte sich in dieser Sitzung, die von der Begeisterung aller Teilnehmer getragen war. Ebenso einprägsam war die Beratung über das Gesetz für die Verbesserung der Lage der Intelligenz. Dort sprachen Vertreter der verschiedensten Gruppen, große, gute Namen: Schauspieler Kleinoschegg, Professor Dr. Fromme, Dr. Ganse und andere. Eine rückhaltlos offene Sprache wurde geführt, Kritik und Forderungen eindringlich zum Ausdruck gebracht. Tiefen Eindruck hinterließ auch jene Sitzung über die Frage der Umsiedler. Dort kam selbst eine Reihe Umsiedler aus den verschiedensten Orten zum Wort, Viele solcher Sitzungen gab es. Wir wurden als Redner in Versammlungen eingesetzt: auf dem Dorfe, in Betrieben und Stadtteilen. So erhielt ich den unmittelbaren Kontakt mit allen unseren Schichten, erhielt Einblick in die verschiedensten Probleme und Verhältnisse, lernte unsere Menschen kennen, so wie sie sind. Das gab mir als bildende Künstlerin den zu meiner Arbeit notwendigen Kontakt und vermittelte mir das Wissen über unsere gesellschaftliche Wirklichkeit. Ich erhielt eine Menge Wähleraufträge, wie Beschaffung von Arbeitskleidung, Verbesserung der Arbeitshygiene, Schaffung von Kinderheimen, Straßenreinigung, Wohnungsangelegenheiten usw. Ich habe alle Aufträge und Anfragen so gewissenhaft wie möglich behandelt und sie gelöst und erfüllt, so gut ich es vermochte. Wenn ich auf dem Dorfe sprach und in der Diskussion nicht alle Fragen beantworten konnte, tat ich das schriftlich nach gründlicher Beratung und Information. Ich wußte, daß wir das Vertrauen der breiten Wählermassen nur durch verantwortungsvolles Verhalten erreichen. Nichts ist schädlicher und abstoßender als Phrasen und Wortgedresche, als Versprechen geben und sie nicht halten.

Es ist klar, daß die kulturellen Aufgaben mich besonders festselten und meine Haupttätigkeit darstellten. Ich will hier von einer Arbeit sprechen, der bis heute meine Liebe gehört: das ist die Volkskunst. Da ich als Abgeordnete in Seiffen im Erzgebirge sprach, zog mich dieses alte sächsische Volkskunstgebiet mächtig an. Mit dem Kulturbund fuhr ich oft in mehrtägigen Fahrten durch dieses Land, lernte seine Menschen und deren Produktion kennen. Ich sah Besonderheiten und Gefahren dieser damals im Absterben begriffenen, von dem Ursprünglichen abgekommenen und auf den Abwegen des Kitsches irrenden volkskünstlerischen Betätigung. Ich ging in die Stuben der kleinen Häuser am Kamm des Erzgebirges, habe mich in allen damit zusammenhängenden Fragen für diese Menschen eingesetzt und vor dem Landtag öfter von ihnen erzählt. Unser Bestreben ging dahin, diese alte Kunsttradition von den Irrwegen der Verkitschung des kapitalistischen Marktes wieder zu ihrem unmittelbaren Ursprung zurückzuführen und sie zugleich zur Widerspiegelung der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse anzuregen. Noch kurz vor der weiteren Demokratisierung der Verwaltung brachte ich ein Gesetz zur Annahme, das die örtlichen Gemeinden zur weitgehenden Hilfe für die Volkskünstler verpflichtet. Das war bis zur Gründung des Zentralhauses für Laienkunst in Leipzig von nicht geringer Bedeutung für die Wiedererweckung der Schnitzkunst im Erzgebirge.

Nach der weiteren Demokratisierung unserer Verwaltung liegt die Haupttätigkeit der Abgeordneten in der Arbeit der ständigen Kommissionen. Ich gehöre der Ständigen Kommission für Kultur als Sekretär an. Der Erfolg unserer Arbeit ist jetzt davon abhängig, wie weit es uns gelingt, die jeweiligen Aufgaben durch die Mitarbeit und Hilfe von dafür befähigten Menschen aus der Bevölkerung zu lösen. Darin liegt der entscheidende Schritt zur wirklichen Demokratisierung. Die staatliche Verwaltung erhielt jetzt eine stärkere Durchdringung und Vereinfachung. Der komplizierte Apparat des Landtages verschwand. Wir Abgeordneten wurden zu unmittelbaren Helfern und Beratern der staatlichen Abteilungen. Wir, die Ständigen Kommissionen, sind die Verbindung zur Bevölkerung. Unmittelbar durch uns gelangen die Wünsche, Vorschläge und Meinungen der Bevölkerung an die Abteilungen der Bezirke, die sie durchführen.

Mein Patenort wurde Moritzburg. Dieser Ort mit dem ehemals königlichen Jagdschloß hat eine besondere Struktur. Verschiedene Heime sind dort, so das Käte-Kollwitz-Heim, wo die Kinder der koreanischen Kämpfer als ein Kollektiv schönster und fortschrittlichster Erziehungsarbeit leben, ein Diakonissenheim und das Bach-Haus, in dem Kirchenprediger ausgebildet werden.